

Saale-Zeitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet...

Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.

Bezugspreis: In Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 8 M., dreimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlgeb. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Nr. 154.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 1. April.

1897.

Deutsches Reich.

Eingemeindungsfragen.

Dem Landtage sind in dieser Session zwei Eingemeinderungen vorgelegt worden, welche die Eingemeindung einiger Gemeinden in benachbarte Großstädte genehmigen sollen. Eingemeindet handelt es sich um die Eingemeindung der Landgemeinden Kleinburg und Pöppelwitz in Dessau, andererseits um die Vereinigung der beiden Städte Wachen und Buchfisch zu einem Gemeinwesen. Kleinburg und Pöppelwitz sind mit Dessau ebenso zusammenzuwachsen wie Buchfisch mit Wachen. Die Vereinigung liegt im Interesse aller Beteiligten. Allerdings sind die Gemeindevereinigungen von Kleinburg und Pöppelwitz nicht mit der Eingemeindung einverstanden, weil sie glauben, daß die beiden Orte als selbständige Gemeinden wie bisher auf Kosten der Stadt Dessau auch ferner ein angenehmes Dasein führen können. Die Stadtverordneten-Versammlung von Buchfisch und der Bürgermeister der Stadt Magistrate gibt es in der Rheinprovinz nicht haben sich für die Vereinigung mit Wachen erklärt, und erst in letzter Stunde ist es gelungen, einer Petition, die sich gegen die Vereinigung aussprach, eine allerdings ganz fahrlässige Zahl Unterchriften zu verschaffen. Obwohl nicht ernstlich in Zweifel gezogen werden konnte, daß nach Lage der Dinge die Gemeinden, die in die Nachbargemeinden einverleibt werden sollten, ihre Selbständigkeit nicht bewahren konnten und daß auch tatsächlich die Interessen der Einwohner der kleineren Gemeinden verletzt werden, so erhob sich doch in der konfessionellen Fraktion des Abgeordnetenhauses heftiger Widerspruch gegen die beiden Eingemeinderungen, und zwar unter der ganz offen ausgesprochenen Begründung, daß die konfessionelle Partei keine Veranlassung hätte, die großen Städte noch größer zu machen, als sie ohnehin schon wären. Diese Anschauung vertrat ganz besonders der Landtagsabgeordnete und Landrat v. Pittmann, ein Sohn des früheren Staatsministers. Die gleiche Anschauung kam auch vor ein paar Wochen im Brandenburgischen Provinziallandtage zum Ausdruck. Damals handelte es sich darum, ob Schöneberg, der bekannte Berliner Vorort, offiziell trotz seiner etwa 75.000 Einwohner ein Dorf, zur Stadt erhoben werden sollte. Die Gemeindevorstellung hatte, nachdem sie sich schon mehrmals, und zwar einstimmig oder doch mit großer Mehrheit, für die Einföhrung der städtischen Verfassung ausgesprochen, vor kurzem aus Furcht, daß die von ihr in erster Linie erstrebte Verfassung mit Berlin durch den Uebertritt in die Reihe der Städte hinausgezogen würde, sich nur mit einer Stimme Mehrheit für die Eingemeindung erklärt, und der Kreisrat von Telow hatte sich, um nicht die wohlhabendsten und selbstthätigsten Gemeinde, die nach Aufnahme der städtischen Verfassung sofort auch aus dem Kreise auscheiden und einen Stadtkreis bilden wird, zu verlieren, gleichfalls gegen die Verleihung der Städteverfassung erklärt. Der brandenburgische Provinziallandtag erklärte sich aber einstimmig für die Verleihung, und auch hier war, mehr noch als das Vorhergehende, die reiche Gemeinde nicht aus dem Provinzialverbande auscheiden zu lassen, die Abneigung gegen die Stadt Berlin, deren Umfang nicht noch vergrößert werden dürfte, maßgebend. Die f. A. von dem Minister Herrfurth begonnene und eifrig betriebene, von seinen Nachfolgern aber theils ohne Energie, theils gar nicht weiter behandelte Frage, ob es zweckmäßig und notwendig sei, die Vororte der Reichshauptstadt mit dieser selbst in innige Verbindung zu bringen, d. h. in einem Gemeinwesen zu vereinigen, hat sich, ebenso wie die ganze Thätigkeit Herrfurth's, nie der Zustimmung der Reichs- und Provinzialparlamente erheben. Eine Eingemeindung der Berliner Vororte würde wahrscheinlich die ganze konfessionelle Partei gegen sich haben und es ist mindestens sehr zweifelhaft, ob sie im jetzigen Abgeordnetenhaus auf Genehmigung zu rechnen haben würde. Ein Unglück würde dies ja nicht sein, denn

wenn auch die Eingemeindung der Vororte bis zu einem gewissen Grade notwendig sein mag, so kann auch nicht in Abrede gestellt werden, daß die Verwaltung von Groß-Berlin nicht mehr im Rahmen der Städteordnung von 1853 zweckentsprechend geführt werden kann. Immerhin bleibt die Abneigung der Konfessionellen gegen die großen Städte, die jene ja auch in dem Kampfe gegen den Kaufmannshand leitet, ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit.

Das Margarinegesetz.

Der Bericht der Margarinekommission ist im Reichstag verlesen worden, und es an genügend vorbereiteten Arbeitmaterialien überließ sich, so steht einer baldigen Erledigung dieser Streitfrage nichts mehr im Wege. Das Margarinegesetz wird Annahme finden ohne Färbverbot, ohne getrennte Verkaufsräume, lediglich mit den Bestimmungen, wonach die Fabrikation bei der Herstellung der Margarine gesundheitspolizeilich überwacht und der Margarine selbst ein mischbares latentes, jederzeit leicht nachweisbares Erkennungsmittel beigelegt wird. Dasselbe hat mit der aus dem Ausland importierten Margarine zu geschehen, ehe sie in Verkehr gebracht wird. Die Mehrheit für das Gesetz ist nur dadurch zustande gekommen, daß das Centrum sich zu der besseren Einrichtung bekehrt und von den erwählten, unübersichtlichen Forderungen zurückgetreten ist, obwohl sich parallel mit den Margarinen eingetragener Natur dieselben einstellt. Die Regierung selbst hat die Trennung der Verkaufsräume für Orte über fünftausend Einwohner, als nicht mehr so bedenklich wie die im vergangenen Jahre verlangte allgemeine Trennung behandelt. Wie bekannt ist, das Gesetz selbst das latente Färbverbot nicht aufgenommen. Hierüber äußert sich der Bericht besonders eingehend. Der Grund liegt darin, daß man von der Wahrscheinlichkeit, wo jeder Tag neue Mittel bringt, ein besseres Mittel als das vorliegende durch Bundesratsbeschluß festzulegende, "Dimethylamidoazobenzol" erwartet. Dieser ist letzteres nur das relativ beste. Zu all Seiten werden seine Licht- und Schattenseiten im Vergleich zu anderen und für sich dargestellt. Danach ist das Mittel vor genau zwanzig Jahren entdeckt und verbindet als basischer Körper sich mit Salzsäure und Schwefelsäure zu purpurroten Salzen. Da es aber je nach der veränderten Menge stark aus gelbbraun spielt, so müssen noch — weitere Farben der Margarine zugelegt werden, um den mangelhaften Ton zu beseitigen. Gesundheitsgefährlich ist es nicht; durch eingehende Verjüde, z. B. Fütterungsversuche an Hunden, ist dies festgestellt. Im Hinblick genommen ist eine Vermischung von 2 g auf den Doppelcentner. Es ist ganz leicht, auch der aus dem Ausland stammenden Margarine das Mittel beigelegen; auch dem Margarineverkäufer ist das Mittel leicht beigelegen; ob auch dem Weichkäse, das muß sich noch ergeben. Die Versuche darüber sind noch nicht abgeschlossen. Wichtig aber bleibt die Prüfung, so lange noch Nichterfahrungen zu Gebote sind, die man vor sich zu halten. Der Kommissionsbericht rath daher den Bunterproben, sich an "Orleansfarbstoff" zu halten, der sich auf Salzsäure nicht rathet. Somit ist das Mittel probat, denn mit es aus 15 kg Margarine zu entfernen, braucht man 59 kg Salzsäure und damit blieb die Margarine ungenießbar. Mit Hilfe dieses Mittels ist es möglich, im Mischungssatz 10 Proz. Margarine noch festzustellen. Damit würde, in Abwärtstakt der hohen Strafen, der Milchbutterfälschung unrentabel.

Die Reichstags-Ergebnisse in Schwab.

In dem Wahlkreise Schwab hat gestern eine Reichstags-Ergebnisse stattgefunden. Die Wahl ist insofern beachtenswert, als die Wähler des Kreises in der gegenwärtigen Legislaturperiode bereits zum vierten Male an die Wahlurnen treten mußten, um ihr Stimmrecht auszuüben. Bei den Hauptwahlen im Jahre 1893 erhielt im ersten Wahlgang der

politischer Kandidat v. Sack-Jaworski 6042 Stimmen, der deutsche Kandidat Gutsbeiser 5015 (Reichsp.) siegte mit 6210 Stimmen. Am 25. Juni 1896 kam erst die Ergänzung, nachdem die Wahl von Holz für ungültig erklärt worden. Die Kandidaten waren dieselben geblieben, die Bestätigung war eine auffallend schwächere. Der Pole erhielt diesmal 4612 Stimmen, der deutsche Kandidat 4598 Stimmen. Im 14. Stimmzuge war also der Pole voraus; in die Stichwahl kam er dadurch, daß 17 deutsche Stimmen auf freistimmige und sozialdemokratische Kandidaturen sich abgetrennt hatten. Am 10. Juli fand die Stichwahl statt; diesmal erhielt der deutsche Kandidat Holz 5328 gegen 5141 polnische Stimmen. Der Reichstag löste sich, die Ergänzung, weil keine neuen Wahlen angelegt worden, obwohl die Frist von einem Jahr nach dem ersten Wahlgang längst abgelaufen war. Wie die Wahl diesmal ausfallen wird, ist vorläufig noch nicht zu übersehen; nach dem heute morgen aus Schwab und einigen größeren Orten des Wahlkreises vorliegenden telegraphischen Mittheilungen hatte bisher der deutsche Kandidat einen Stimmenvorsprung. In den beiden Städten Schwab und Neuenburg sowie in 12 größeren ländlichen Bezirken wurden für Holz 1532, für Sack-Jaworski insgesamt 1217 Stimmen abgegeben. Da im ersten Wahlgange v. S. in diesen Städten und Bezirken 1445 Stimmen auf den deutschen und 983 auf den polnischen Kandidaten entfielen, so scheint für den letzteren der Stimmrückgang erheblicher zu sein; die Ausföhren für Holz sind jedoch weitlich günstiger.

Wollwirthschaftliches.

Auf die Nachricht, welche das Verbot des Getreideim- und Handels bereits zur Folge gehabt, kommt die "Woll-Ztg." gelegentlich eines Berichtes über den Berliner Produktenthandel zu reden. Das Blatt führt u. a. folgendes an:

Das Angebot ist seit Eröffnung der Schifffahrt überall in unteuren Länden ein sehr reichliches geworden und hat den Weltmarkt um so mehr gedrückt, als es in dem maßgebenden Märkten an beizugewinnungsfähigkeit fehlt, die in regelmäßigen Zeiten das Vermehrungsgeld und die damit zunehmende Neuerung für solche Waarenmassen schafft, die über den augenblicklichen Bedarf hinaus zum Verkauf gelangen. Durch die neuen Verhältnisse ist die Konkurrenz der Verkäufer nicht mehr so gering und erst, wo es aber die Käufer erheblich vermindert, und darunter leiden die Preise für am Markt befindliches Getreide mehr als der Werth kommender Lieferung. Am besterhalten hat sich dies in Berlin zum Ausdruck gebracht, wo die allein maßgebenden Käufer die Wollwäcker waren, welche sich schon vorher verlornt hatten, und dadurch nicht mehr übermäßig aufnahmefähig waren. Daher kam es, daß hier Waare zeitweise direkt unterkäuflich war, ein Zustand, den der Berliner Markt wohl kaum je gekannt hat. Trotz dieser unglücklichen Verhältnisse blieben die Provinzen hier mit Angeboten im Markt, und gerade die Stofflosigkeit der Verkäufer, die sich nach demjenigen Centralmarkte, der sonst stets Verwertung für unbenutzte große Quantitäten hatte, vergebens wandten und kontinuo einen Erfolg für diese abgegriffene Waarenqualität nicht hatten, zeigte in greller Beleuchtung einen Theil des Unheils, welches die neue Verhältnisse herbeigeföhrt angereichert hat. Die Folge war ein weiterer starker Wertrückgang, der über das Beispiel des Auslandes merklich hinausging.

In Samarkand wurde als "Kaufmännische Kolonisations-Gesellschaft" ein Unternehmen begründet, das ein in brasilianischen Staaten Santa Catharina gelegenes Areal übernahm, das umfangreicher als das Großherzogthum Oldenburg ist und zur Anbelangung deutscher Bauern dienen soll. Zu der Verwaltung der Gesellschaft haben Männer aus der Verwaltung der Baderstraße und des Norddeutschen Lloyd neben anderen Andern und Fabrikanten.

Schule und Kirche.

Wie wir vor einigen Tagen aus Griefen berichtet, waren dort Mitglieder des Schulvorstandes ihrer

Dem Schöpfer des Reichs.

Sam 1. April.

Du, der uns das Reich geschaffen, Heut von Meer und Bergeshang Erhält der Neugewind Dir zum Walde Tausendstimmigen Hochgelang. Bis ins Mark der deutschen Erde, Die Du Großer uns geschenkt. Hüttest dich Strenge Brausen, Und kein Herz, das Dein nicht denkt.

Von der Wilder Wind besogen, Wuchs sie auf, ein gartes Heis, Rechte daß die grünen Sprossen Schattend ob der Wilder Kreis, Bis geschloß von ihrer Krone Aus ein neu Geschlecht erkand, Aufgeblüht mit seinem Geiste, Aufgehört von seiner Hand.

Seh die Erde, seh die Palme, Schart auch um sein großes Hand, Mit dem Vorber, mit der Nafe, Set ihm heut das Thor umlaubt; Ihre Wälder werden weissen, In der Sang im Wind verwehn — In der Sang im Wind der Zeiten Bleibt sein großer Name fern.

Sonne Dich in Deutschlands Ehre, Segne, Jugend, diesen Tag, Doch ihr Alten, denkt der Zeiten Unires Habers, unfere Schmach, Jedem Weiber, jedem Feinde War das Vaterland ein Hohn, Nichts als ein's Diktiers Traumbild, Ein's Reich verflüchtiger Ton.

Doch wie Thor wie eh'nem Hammer Das Gewiß zum Wetter zwingt, Bis dem blühburchdrungen Dunkel Stch der neue Tag ertringt; So mit ernen Hammerschlägen In der Thorgevalte drein, Und vor unsern trunken Augen Lag das Reich im Sonnenchein.

Heinrich Bullhaupt

Langschnäblige Frühlingboten.

Von Dr. Ludwig Kroll.

Das alte Schneyfenevangelium miß, wenn man den Jüngern Diana's glauben soll, gänzlich ungenügend werden. Früher hieß es:

Reminiscere — nach Schneefen finden geh', Oculi — da kommen sie, Latare — das ist das Wahre, Judica — find sie auch noch da, Quasimodogeniti — halt, Jäger halt, jetzt brüten sie. Heute jaget die Schützen im Grimen: Oculi — sie kommen sie, Judica — sie find noch nicht da, Quasimodogeniti — Schneefen hat ich nie.

Schon vor mehr als vierzig Jahren jagte der Förster C. E. Diezel, der ebenjau mit der Feder wie mit der Hinte umgehen konnte, daß die Schneyfene auf dem Strich in ihrer Ergiebigkeit außerordentlich genügend sei. Er vernünftete bereits zu jener Zeit, daß nach Verlauf von fünf Decennien beschießen werde. Er erlebte es selbst noch, daß Jäger, von denen früher im Durchschnitt wenigstens ein Duzend Waldschneyfen alljährlich geschossen wurde, während des Wenzes von 1854 und 1855 nicht eine einzige erlegten. Lange dieser enttäuschten Nimrode haben auch nicht einmal eine zu Gesichte bekommen. Die delikaten Wanderer in den Kisten sind so seltene Gäste geworden, daß wir uns schon mit dem Gedanken vertraut machen müssen, sie in Zukunft weniger an „eroutons“ von appetitlich gebräunten Spackelbein beudet, als vielmehr — in naturwissenschaftlichen Sammlungen ausgelegt zu sehen.

neuer entworfen worden, weil sie die Kosten für die Illumination des Schulgebäudes bei Hunderttausend nicht bewilligen wollten. Die Pol. Ztg. befähigt die Verwaltung und stellt mit, daß der Vorstand des Gemeinderates an einen der Gemeindeführer, den Kantonsrat Herrich, unter dem 23. März folgendes Schreiben gerichtet hat:

„Sie haben als Mitglied des hiesigen katholischen Schulvorstandes der Bereitstellung geeigneter Mittel für Zwecke einer würdigen Ausbildung und Beleuchtung des Schulgebäudes aus Anlaß der Gedächtnisfeier Kaiser Wilhelm's des Großen Schwierigkeiten bereitet und damit zu erkennen gegeben, daß Sie zur Erreichung des Zweckes, das für die deutsche Volksschule zu den wesentlichsten gehört: Erweiterung und Pflege der Liebe und Treue zu Herrscherhaus und Vaterland, Ihre Mitwirkung zu verweigern gedenken. Sie haben sich damit des Vertrauens unwürdig gezeigt, das die Stellung und das Amt eines Schulvorstandes mit sich bringt, und eine weitere geistliche Tätigkeit in der Schulverwaltung kann danach von Ihnen nicht mehr erwartet werden. Ich finde mich deshalb veranlaßt, die Ihrer Wahl zum Mitgliede des katholischen Schulvorstandes unter dem 2. März 1893 erteilte Befähigung hiermit zurückzunehmen. Sie sind im Amt Ihres Amtes als Mitglied des Schulvorstandes entbunden und haben sich mit Empfang dieser Verfügung jeder ferneren Anteilnahme zu enthalten.“

Die „Pol. Ztg.“ stellt hierzu mit, daß der Vorstand die Verfügung erlassen habe, ohne den „Mitgliedern“ Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. Die drei Vorstandmitglieder hätten aber stattdlich die Mittel zur Beleuchtung deshalb nicht bewilligt, weil das Schulgebäude von der Straße aus gar nicht sichtbar und der Schulhof, in dessen Mitte das Gebäude liegt, mit einer hohen Mauer umgeben ist.

Die beiden Lehrer in Falkenberg bei Gersdorf teilen der „Gebrauch. Ztg.“ mit, daß sie die Nummer der „Deutschen Tageszeitung“ der Gelegenheit der Centenariofeier in allen Klassen der Schule im Auftrage der vormaligen Lehrkräfte vertheilt haben. Der nächste Vorgedruckte der hiesigen Lehrer dürfte der Ortschulinspektor sein, Kantor Baumhildt in Köthen. Der Patron des Patronats Baumhildt ist aber der bekannte Herr v. Jena, welcher sich sehr für die Agitation des Bundes der Deutschen in der Provinz bemüht. Die politische Parteikämpfe in der Volksschule zu verbreiten zu lassen, sollte die postkommunale Regierung schon einschreiten. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, die in der Schule vertheilte Nummer sei eine „Reinmischung“ gewesen, welche mit Agitationismus absolut nichts zu thun habe. Was wohl die Konzeptionsarbeiten dazu angeht, wird nicht mitgeteilt. Sie überlassen der Redaktion in der Schule von Amts wegen vertheilt werden!

Berufung und Rechtsfrage.

Bur Miethsaffenspflichtigung und Zahlung hat der Finanzminister dem Vorstande des „Schöneberger Haus- und Grundbesitzer-Vereins“ einen bemerkenswerten Bescheid erteilt. Der Vorstand hatte in einer Eingabe an den Minister erklärt, es liege im Verein der lebhafteste Wunsch laut geworden, daß der Miethsaffenspflichtigen Besondere diesen Antrag, welche die vorgerichtliche Miethsaffenspflichtigkeitsangelegenheiten des betreffenden Vertrages eingetragen und danach gegolten werden könne, weil dies die natürliche Lösung der ganzen Streitfrage sei würde. Falls aber ein derartiges Verfahren den gesetzlichen Bestimmungen widerspreche, möchte der Miethsaffenspflichtigen Besondere bei dem Minister die Bitte einbringen, das Gesetz für die Grundbesitzer zu ändern, da hierdurch den einschlägigen Bestimmungen am besten entsprochen werden würde. Der Finanzminister hat erwidert: „Den Wunsch der Berechnung des Miethsaffenspflichtigen die vereinbarte Gehaltszahlung des Vertrages oder das Verrechnungsjahr zu Grunde zu legen, läßt sich nicht entgegen, weil die Zahl der Jahre des Verrechnungsjahres vom 31. Juli 1895 eine Veränderung nach Kalenderjahren vorliege, die in der Eingabe herangezogenen Umstände aber keinen Anlaß bieten, eine Abänderung des erst tuzlich in Kraft getretenen Gesetzes herbeizuführen.“

Weber eine Weltreisekarte für den internationalen Briefwechsel wird der demnächst ausgetretene Weltkongress vornehmlich eine Entscheidung treffen. Die Schwierigkeit der Schaffung einer solchen Karte liegt auf finanziellen Gebiete. Die internationale Briefverkehrkarte soll einen Wert von 20 Pfennigen, 2 Pence, 25 Centimes darstellen. Es giebt aber unter den zum Weltkongress eingeladenen Ländern, deren Mitglieder, nicht nur Deutschland hat eine angesehene Zeitung dieser Schwierigkeit entgegen, und die Vertreter der deutschen und österreichischen Bevölkerungen werden beantragen, daß diese Länder bei der Regelung ihrer Beziehungen mit den anderen Ländern für die von ihnen auszugehen und in Umlauf gesetzten Briefmarken das Bund Sterling als Münzwesen anzunehmen haben. Das belgische Regierungsgesamt „Brüss. Journal“ findet diesen Antrag sehr unangenehm. Ein weiterer Bedenker, von Frankreich unterstützter Antrag will, daß die von einem Lande aus bezogene Briefmarken auszugehenen Postwertzeichen nur im Umlaufgebiete Geltung haben sollen. Seine Annahme gilt als sicher.

Eine Briefgeschichte über den Fall Tauch kündigt eine zürcher Besprechungsabhandlung an, die allerdings neuerlich infolge ihrer Veröffentlichung auf Grund zweifelhafter Verleumdungen und anderer Veröffentlichungen nicht besonderes Vertrauen genießt. Die Schrift führt den Titel: „Herr v. Tauch“

und die anonymen Briefe der Berliner Korrespondenz.“ Angezogen werden in dieser Schrift, die Ende April erschienen soll, die Namen der Verfasser der Briefe genannt werden. Der Herausgeber werde für seine Verbindungen mit solchen Namen einstehen. Ob das wirklich geschieht und welche Glaubwürdigkeit der Herausgeber mit beanspruchen können, bleibt abzuwarten.

Parteienleben.

In Ludwigsfelde hielt die lange der bekannte Agitator G. Enders-Berthelmann die Versammlung des Bundes der Arbeiter und ihrer für zu machen, die sie nicht mehr über eigenen Kandidaten, sondern die des Bundes zu wählen hätten. Dabei berief er sich auf einen interessanten Gefährtsmann; er sagte: „Ich kenne mich hier auf einen berühmten Parteimann, den Herrn Finanzminister Dr. Müllers; dieser sagte mir vor wenigen Tagen: „Sei, Lude, ich habe ganz recht, die einzelnen Parteien sind veraltet, sie leben von der Vergangenheit, sie haben kein Programm, und das einzige Programm, das existiert, das hat der Bund der Landwirthe.“ — Für den Fortschritt muß natürlich der landwirthliche Agitator die Verantwortung übernehmen. Unwohlgefühlig klingt die Rede aber keineswegs!

Verchiedene Mittheilungen.

Graf Paul v. Soerbroeck theilte in einer Besprechung des Evangelischen Bundes in Berlin am Dienstag mit, daß er in einer Audienz bei dem Kaiser vor Jahresfrist folgendes gesagt habe: „Majestät, wenn nun Ihnen sagt, daß die Sozialdemokratie die größte Gefahr sei, so betriegt man Sie; der Ultramontanismus ist die ungleich schwerere.“

Der Abgeordnete von Zuchsmühl, Kommerzer und Oberlandesgerichtsrath in Jäger, im von Kapitz des Konstitutions des preussischen Reichstages werden erhalten. Das „Bayerische Vaterland“ lobt den Erfolg dieser weitwichtigen Ordensverleihung auf mindestens 50,000 katholische Stimmen mehr für die — Sozialdemokraten.

Anslaud.

Die orientalischen Wirren.

Freiwillige griechischer Nationalität trefsen, nach einer Meldung der „Pol. Ztg.“ aus Athen, dort vorwiegend aus Aufslaud, Rumänien, Aegypten und anderen Ländern ein. Die Fremdenlegation, die aus Mitgliedern der verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzt ist, macht täglich mühselige Bemühungen.

Nachrichten aus Kreta geben dem preussischen Gesandten Ansbach, das die Abänderung christlicher Häuser unter den Augen der Truppen christlicher Mächte bevorzugen. Die Admirale vor Kreta fordern fortgesetzt Nachschüsse von Truppen, um in das Innere der Insel vorzudringen und die griechischen Truppen zu vertreiben. Oberst Baffos wird aber seine Stellungen bis zum Herberstein festhalten. Der russische Konjul hat sich allein in das Lager der Aufständischen begeben, um ihnen den Autonomievorschlag zur Kenntnis zu bringen und sie aufzufordern, die Waffen niederzulegen. Die Aufständischen weisen aber jede andere Lösung der Frage zurück und beharren auf der Union mit Griechenland.

Die Christen der Distrikte Miralida erklären in einer Eingabe an die Konsulate, bis zum letzten Abende um die Aufständischen für die Vereinigung mit Griechenland zu kämpfen. Sämmtliche anderen Schritte werden diesem Zwecke gegen die Autonomie entgegen. Die Wälle Kandiak sind nicht zu erobern oder zu verlassen, insondern von türkischen Truppen besetzt. Die türkischen Streitkräfte sind von der Bevölkerung angezogen, dem Kommandanten des „Trafalgar“ zu betrogen, es gegen die Aufständischen entgegen vorgegangen werden wird. Andernfalls drohen sämtliche Türken, Kreta zu verlassen.

Frankreich.

Die jüngstliche Marine hat einen neuen Unfall zu verzeichnen. Der Kiel des Panzerschiffes „Jauréguiberry“ wurde bei Schiffsbauarbeiten mit Torpedos durch vorzeitiges Losgehen eines solchen stark beschädigt.

Italien.

Das sozialdemokratische Blatt „Avanti“ demotirt kategorisch die Werbung, daß die italienischen Sozialisten von den deutschen Genossen 40,000 Mark zu Wahlzwecken erhalten.

Großbritannien.

Das Unterhaus verwarf gestern die von Hulse beantragte Resolution, welche erklärt, der Bericht der Kommission über die Beziehungen zwischen Irland und England sei nicht, daß für Irland eine unabhängige Steuerkraft bestehe und die Regierung die Pflicht habe, halbsitz Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen, mit 317 gegen 157 Stimmen.

Oberst Willoughby, einer der Teilnehmer an dem Zuge Jambou's, ist gestern aus dem Gefängnis entlassen worden. „Nach dem gestern abend ausgegebenen Anzeiger des Schachens zeigt die Gesamtzahl eine Zunahme für das mit dem 31. März abgelaufene Etatsjahr eine reine Zahlumkehr von 2,585,601 Bund Sterling, verglichen mit dem Vorjahr.“

sondern um etwa Holzfreier zu beschließen. Pöflich vernachlässigt den für eine so höchste erzielenden, von ihm aber noch nie gehörten Amt jener hohen Frühlingssage, deren Antritt das Evangelium Denu und zu verfluchen pflegt. Er lauscht, blüht umher und hebe da! eine große Menge ihm unbekannter Begleit stellt sich flackernd auf eine nahe Waldhöhe herab und beginnt einig mit dem langen Schindel in dem neuesten Erdboden zu bohren.

Stunand betrachtet er sie lange, diese fremden, in seinem Fortze noch niemals bemerften Gäste, trägt deren sonderbare Gestalt seinem Gedächtnisse festhaft ein und eilt beim Anbruch des nächsten Morgens zu seinem zu Rechenplanzen, eine halbe Stunde weiter wohnenden Unter, die Kunde dieser unerhörten Erscheinung zu bringen, der, nicht minder erstaunt, sofort seinem treuen Batmann besetzt, ihm wo möglich einige dieser Wundervögel für seine Tafel zu liefern. Dieser eilt, den Befehl auszuführen, und schon der nächste Abend sieht ihn in den glücklichen Besitz mehrerer Individuen dieses unbekanntem Geflügels.

Im Triumph bringt er seinem Gebieter die festsitzige Beute. Dieser kann nicht aufhören, ihre sonderbare Gestalt, vorzüglich aber den langen Schindel zu bewundern, denn der Revierjäger in seiner launigen Belustigung dem „Stengel einer Tabakspfeife“ verglichen hat. Doch trägt er Bedenken, die Fremdlinge zu lassen, und ist, weil sie so abenteuerlich aussehen, sogar geneigt, sie für giftig zu halten. Endlich aber siegt doch die Güternatur. Der Befehl wird gemacht. Sie schneiden vorzwecklich, und der Revierjäger nach mehreren ist bereit, die Beute zum Gebieter zu bekommen scheint. Der brave Revierjäger wird also beordert, dieser letzten Beute noch mehrere zu verschaffen und nun wird nicht nur von dem geschätzten

Indien.

Die Verkaufung der Post wird in Bombay, Binn und Gauhati fortgesetzt. Die Hauptstadt und der Hauptort der unteren Klassen erwidern dem Beamten ihre Aufgabe angetrieben. Viele Indier glauben, daß die Absonderungs-Schuppen nur dazu dienen, um die dortigen Angehörigen in aller Stille zu vergiften. Deshalb suchen sich die Jagdhunde auf den Eisenbahnen auf alle mögliche Weise der gefährlichen Unterbrechung zu entziehen. Es liegen auf kleinen Stationen aus und ungehen die Unterbrechungs-Station. Auf diese Weise ist die Post z. B. nach einem Dorfe in Gwalior gelangt. Die Bewohner verdrängen 6 Wochen lang, daß die Post unter ihnen wüthe. Die Folge war, daß 50 von 300 Einwohnern des Dorfes an der Seuche starben. Erst nachdem ein Copon von dem Dorf gezogen war und die Einwohner sämtlich in ein Lager gebracht waren, konnte seine weitere Entkräftung vor. Die Negierung von Bengalen hat eine Verordnung erlassen, wie man zu verhindern hat, wenn in einem Orte Befälle vorkommen. In kleinen Städten und Dörfern wird die Kranken sofort zu isoliren und es ist alles infizierte Material zu verbrennen. Neutliche Verordnungen wurden in den Provinzen erlassen.

Nepgun.

Ein gewisses Gefühl der Besorgnis hat sich nach einer Meldung aus Kairo der Eingeborenen wie der Europäer bemächtigt. Die Schuld trägt Kiaz Pascha, welcher die Eingeborenen zu zwingen sucht, Beiträge zum „Türkischen Staatsfonds“ zu leisten. Es wird erzählt, daß im Eingeborenen-Viertel lange Messer verkauft wurden, welche gegen die Christen gebraucht werden sollten. Die Erzählung hat wirklich Glauben gefunden. Die Messer sind in der That von Frankreich eingeführt worden und sollen in den Zukerfabriken benutzt werden. Da sie sich aber als unbrauchbar erweisen, so ist der europäische Hauptort sie durch Araber aus dem Stroben zu 10 p per Stück verkaufen, wobei er noch einen ansehnlichen Nutzen hat.

Affen.

Von dem Tode des japanischen Kronprinzen, den der amerikanische Dampfer „Aera“ aus San Francisco meldet, ist noch nichts Näheres bekannt. Gleichwohl behauptet man, daß diese Kronprinzessin wohl sehr hübsch, denn der Kronprinz war schon im vorigen Jahre bei einer schweren Krankheit von den Ärzten angezogen und konnte sich seitdem nicht wieder ganz erholen. Sollte inzwischen sein Tod wirklich eingetreten sein, so gilt es als wahrscheinlich, daß Prinz Wolfisch Trifunogorow-Mija zum Thronfolger ernannt werden wird.

Nordamerika.

Die Legislatur des Staates New York beschloß die Einverleibung Brooklyns und anderer Vorstädte in New York, womit die Bevölkerung dieser Städte auf 3,200,000 Personen steigen würde.

Provinzialnachrichten.

— **Merfelden, 31. März.** [Von Provinzialständehaus.] Mit dem großen Ende in den neubereiteten prächtigen Provinzialständehaus war man von Anfang nach verschiedenen Richtungen unzufrieden. Abänderung der gewählten Ämter ist im Gange. Die architektonische Ausführung der Umgestaltung des Saales ist dem Bauhof Schuchert in Berlin übertragen worden. Es handelt sich in erster Linie um Verfertigung besserer Musik.

— **Y Artern, 31. März.** [Schulprüfung.] Im Rathhauslaale fand heute vormittag eine Prüfung der Schüler der hiesigen Provinzialhörschule statt, nachdem das erste Semester schon abgelehrt hatte. Die Prüfung währte aber fünf Stunden und war öffentlich. Der Vorsitz hatte der Landrat aus Saargemünden bei. Nach beendeter Prüfung, die ein befriedigendes Resultat hatte, schloß Herr Bürgermeister Schulmann die Schule mit einer kurzen Ansprache und zeichnete drei Schüler, die sich durch besonders gute Leistungen hervorgethan hatten, durch Prämien aus.

— **Mühlhausen, 31. März.** [Ein fröhliches Mischelbild.] hat dem Bundesrat der Verbunden im hiesigen Saal das Leben geflohen. Als er sich gestern mittag mit seinem Gefährt vom Hofe auf den Seimweg machte, hatte er, wie es hier üblich ist, die Drillschmiede an den Wagen angehängt. Unterwegs muß er nun sehr wahrscheinlich aus der Stehelle gefallen und, ehe die Wrede angehalten werden konnten, überfahren worden sein. Er wurde mit verblümmtem Kopfe todt aufgefunden.

— **Erurt, 31. März.** [Abgelehnt.] Der Kreisrat des hiesigen Landkreises lehnte die Bewilligung von Geldmitteln für den Bau einer Kleinbahn Erurt-Anstadt ab.

— **Erurt, 31. März.** [Rafetomarder. — Der „Blinde“ und sein dieblicher Gefährte.] Drei verschiedene Wintereberjäger verjagte gestern ein Unbekannter zum Verbot zu hängen wurde aber dabei abgelehnt und festgenommen, da er sich über den Erwerb nicht äußern wollte. Der Jäger, ein junger, guttun, das andere mal Wälder, ohne indes auch hierüber sich äußern zu können. Ebenfalls sind die Lieberjäger angefohlen worden. Der Jägerkommission ist ein eigener Angebinde und etwa 60 Jahre alt. Ein angeblicher Winder betrat gestern mit einem Hund einen Pfälzchen und wußte, der Winder 2 Quartier verlor, hielt der Jäger, einen Scherker. Die Winderjäger, die den Diebstahl bemerkte, schloß zwar sofort die Thür, der Spürhunde aber gerieflich das Unbekanntem und suchte auf diesem Wege. Als das Geräusch der zerbrechenden

Schüben eine beträchtliche Menge von Schuppen noch geschossen, insondern auch auf der benannten Weise, die man heute noch zeigt, in Kaufschlingen gefangen. In der Schweiz war sie schon früher bekannt, denn im Jahre 1557 schreibt der alte Gesner von ihr: „Der Schnepf hat gar ein lieblich Fleisch, darum wert sie für sich gehalten.“

Die Schnepfe gehört mit zu den erlesenen Leckerbissen, welche den warmen Hauch aus den launigen Gefilden des Südens anfließen. Im Monat März beginnt dieser Wanderer der Küste seinen Zug. Von den Winterquartieren im Innern und an den Küsten Afrikas, sowie vom Süden Europas, schwebt er über unsere Wälder in sanfterm Fluge dahin. Wo er sich niederläßt, unternimmt er vorzugsweise an stillen, lauen Abenden den „Strich“, d. h. er folgt der Stimme seines Magens und seines Herzens, denn er sucht dabei nicht nur Nahrung, sondern auch galante Liebesabenteuer.

Bei dem „Strich“ erregt ihm der auch bei den Schuppen allmähliche Gott Amor ganz eigentümliche, mysteriöse Punkte, die einerseits hell wie Mist! Mist! klingen, andererseits aus schwer zu beschreibenden, bumpy horrenden und qualenden Tönen bestehen. Diese Töne, welche in der Jägerprobe „Balgen“ heißen, mag der Vogel wohl durch die eigene Konstruktion seines Kehlkopfes hervorbringen. Bei dem Streichen ereignen sich auch manchmal Redereien, sogar heftige Kämpfe, die wahrnehmlich das Streichen begleiten werden.

Wenn zwei oder mehrere Schuppen beiderlei Geschlechts im Fluge sich begegnen, so scheint es zu den Formalien der Schuppenvertrauliche zu gehören, sich mit den Schindeln neugierig und scherzend zu begrüßen; stößen hingegen beim Streichen einander an, so legt es in der Eile nicht oft heftige Kämpfe, die der Jäger manchmal durch einen glücklichen Schuß

